



RE-Süd. An der Hospiz-Pforte fühlt sich Hannelore Münch „genau richtig“. Die Helferin schätzt die herzliche Atmosphäre und freut sich über jeden, der vorbeischaud. Das Hospiz braucht mehr Menschen wie sie.

Von Ulrike Geburek

Hannelore Münch empfängt jeden im Sterbehaus mit einem Lächeln

Heute brennt in dem mit Sand befüllten Glasbehälter keine Kerze. „Nein, heute nicht“, sagt Hannelore Münch, die freundliche Frau an der Pforte des Hospizes. Dort ist es nämlich üblich, ein Licht anzuzünden, wenn ein Gast gestorben ist. Und Hannelore Münch hat dieses Glas von ihrem Arbeitsplatz aus stets im Blick. Bedrückt sie das manchmal? Die Frau mit den kurzen, braunen Haaren schüttelt den Kopf. „Ganz bestimmt nicht, hier ist doch das pralle Leben.“

Große Entlastung für das Pflorgeteam

Die Recklinghäuserin gehört zu den 14 Ehrenamtlichen, die sich den Dienst am Eingang des Sterbehauses teilen: von 9 bis 13 Uhr und von 15 bis 19 Uhr. „Das ist eine große Entlastung für das Pflorgeteam“, weiß Sabrina Bergeest, die die Freiwilligen betreut. Mehr als 80 Männer und Frauen engagieren sich für das Hospiz, sei es im Secondhand-Laden, am Bett der Kranken oder – an der Pforte. Allerdings: Am Wochenende gibt es vor allem nachmittags Lücken im Dienstplan. „Samstags und sonntags ist Familienzeit, da ist es schwierig, jemanden zu finden“, erzählt Sabrina Bergeest, die momentan verstärkt für dieses Ehrenamt wirbt. „Denn diejenigen, die hier sind, die lieben es.“ – So auch Hannelore Münch.

„Das Hospiz zum heiligen Franziskus, Münch, guten Morgen“, sagt sie, als sie den Hörer abnimmt. Geduldig hört sie zu. Pause. „Einen Moment, ich verbinde Sie.“ Die Telefonnummern kennt die 66-Jährige auswendig, obwohl sie erst vier Monate dabei ist. „Nach dem Tod meines Mannes fiel mir die Decke auf den Kopf. Ich musste etwas unternehmen“, verrät die Recklinghäuserin. Eine Bekannte, die ebenfalls an der Pforte im Einsatz ist, gab ihr schließlich den Tipp. Aber ist es ratsam, nach solch einem Schicksalsschlag ausgerechnet im Hospiz zu arbeiten? „Ja, das fragen mich viele. Doch es macht mir nichts aus.“ Zufrieden schaut sie sich um: „Dies ist der richtige Ort für mich. Hell und freundlich. Ich mag die Atmosphäre. Hier wird viel gelacht. Alle sind herzlich.“ Sie überlegt kurz. „Jeder, der hier seine letzten Tage verbringen darf, kann von Glück reden.“

Und schon wieder schellt es. Diesmal ist es die Türglocke. Ob Therapeuten, die Fußpflegerin oder Friseurin, der Paketdienst und natürlich die Angehörigen: Vor allem vormittags ist viel los. „Die Zeit geht schnell um“, berichtet Hannelore Münch, die einmal in der Woche einen Dienst übernimmt und ihre Freizeit gerne mit ihren drei Enkelkindern verbringt. In ihrem Berufsleben war sie 43 Jahre lang bei der Telekom. Und ein Jahr hat sie sogar als „Bufdi“ (Bundesfreiwilligendienst) bei der Caritas gearbeitet, und zwar – an der Pforte.
